

## Gottesperle 5. Fastensonntag, 18. 3. 2018

Als P. J. Kamplleitner mir mitteilte, dass die Fastenpredigtreihe unter dem Themenbogen „Glaubensperlen“ steht, und sagte, er habe mir die „Gottesperle“ zgedacht, da spürte ich ein freudiges Echo in mir. In mir war sofort die Resonanz: Da geht es um das Wichtigste, das Kostbarste, das Tiefste, ja um das Geheimnisvollste unseres Glaubens, um das, was im Zentrum unseres christlichen Lebens steht.

Meinem Impuls möchte ich jene Evangelienstelle zugrunde legen, die mir als Erste zum Thema „Gottesperle“ einfiel. Im 13. Kapitel des Matthäusevangeliums, in den Versen 45 und 46 lesen wir: **Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie.**

### Gottsuche

Dieses kurze Gleichnis ist ein kraftvolles Bild für unseren Weg mit Gott, mit Jesus Christus. Jede und jeder von uns hat irgendwann erkannt, dass ein Leben im Glauben an Gott, in Verbundenheit mit Jesus Christus, besonders **wertvoll** ist, schön ist, lohnend, ja kostbar ist, sonst wären wir nicht hier. Unsere Beziehung zu Gott, unsere Ausrichtung auf ihn hin ist zuallererst wertvoll als tragendes Fundament unseres Daseins, als Quelle für unser Leben nach dem Evangelium.

Unser Ordensvater, der hl. Benedikt von Nursia, verwendet für ein entschiedenes Leben in Beziehung zu Gott den sprechenden Begriff der **wahrhaften Gottsuche**. Darunter versteht er im Wesentlichen das beharrliche, konsequente Ausschauhhalten nach Gott und seinem Willen für unser Leben. Dieser Begriff der Gottsuche macht deutlich, dass unsere Entscheidung für ein christliches Leben nicht eine einmalige Handlung ist, sondern dass es dabei um eine Grundeinstellung geht, die unser ganzes Leben begleitet, deutet, prägt. Unsere Offenheit und Bereitschaft, Gott Mittelpunkt unseres Lebens sein zu lassen, uns in unserem Handeln mehr und mehr an seinem Wort zu orientieren, ist jeden Tag neu gefragt.

Zu Beginn der Fastenzeit werden uns bei der Auflegung der Asche die Worte zugesprochen: Kehr um und glaub an das Evangelium. Dieser ausdrückliche Aufruf zu Beginn der Fastenzeit ist im Wesentlichen ein Aufruf, der am Beginn jedes Tages steht, ja der in jedem Augenblick aktuell werden kann.

Benedikt konkretisiert auch, woran wir ablesen können, wie es mit unserer Gottsuche, mit unserer Ernsthaftigkeit als Christen steht:

Er nennt zunächst den **Eifer für den Gottesdienst**. Darunter versteht er das gemeinsame Feiern des Glaubens, insbesondere in der hl. Messe, bei Andachten, beim gemeinsamen Rosenkranzgebet, bei Wallfahrten ... Wir dürfen dabei auch an die Pflege unserer Gottesbeziehung im persönlichen Gebet denken. Wende ich mich auch wenn ich alleine bin immer wieder an Gott – dankend, bittend, klagend, lobend? Verweile ich in Stille in seiner Gegenwart?

Darüber hinaus hat Benedikt mit dem Begriff des Dienstes für Gott den **Gesamtzusammenhang des Lebens** im Auge. Er sieht die Gestaltung des gesamten Alltags als Dienst für Gott. In diesen Alltag gehören vor allem die Mitmenschen.

Gottsuche geht also nicht ohne **Menschensuche**! Ein gläubiges christliches Leben darf, ja kann, die Mitmenschen nicht ausschließen. Jesus sagt es uns unmissverständlich deutlich durch den Evangelisten Matthäus: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Klarer kann man es wohl nicht mehr sagen! Gott identifiziert sich total mit uns Menschen, mit unseren Nächsten.

Ein weiteres Kriterium für die wahrhafte Gottsuche sieht der hl. Benedikt darin, dass jemand „willig ist, zu **gehören**“. Das Gehören ist nicht nur eine Sache für Ordensleute, sondern das aufmerksame Hören, das Hinhören wird jedem Christen, jeder Christin in der hl. Schrift ans Herz gelegt, insbesondere das Hören auf Gott und seinen Geist. Zum Ende der Bergpredigt z.B. sagt Jesus: „Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute“ (Mt 7,24). Oder am 2. Fastensonntag haben wir im Evangelium von der Verklärung Jesu gehört, dass „eine Stimme aus der Wolke (erscholl): Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“ (Mk 9,7).

Der Anruf Gottes im alltäglichen Leben begegnet uns sehr oft im Mitmenschen – in Worten von Mitmenschen oder auch in Bedürftigkeiten von Mitmenschen. Ein Ausdruck der „Menschensuche“ ist das Interesse und die Aufmerksamkeit für die Mitmenschen. Oft meinen wir, dass uns die Zeitnot daran hindert.

Vielleicht müssen wir hin und wieder unsere Wertigkeiten etwas verändern: Ist es jetzt wichtiger, dass etwas noch perfekter vorbereitet ist oder dass ich mir ein paar Minuten Zeit nehme für einen Besuch, zum Zuhören, für ein paar aufrichtende Worte ...?

Ich suchte meinen Glauben –  
und fand ihn nicht.

Ich suchte meinen Gott –  
und fand ihn nicht.

Ich suchte meinen Nächsten –  
und fand alle drei.

*Verfasser unbekannt*

Schließlich nennt Benedikt als Ausdruck wahrer Gottsuche die **Bereitschaft, Widerwärtiges** zu ertragen. Im Wesentlichen geht es darum, sich auch auf Etwas einzulassen, was nicht so schmeckt, was ich mir nicht freiwillig aussuchen würde (z.B. weniger angenehme Arbeiten, ...). Es geht darum, den Umgang mit den Schwierigkeiten, die der Alltag unweigerlich mit sich bringt, einzuüben. Das kann in der eigenen Familie sein, am Arbeitsplatz oder dort, wo ich mich ehrenamtlich engagiere. Diesbezüglich ist wohl jede und jeder von uns gefordert! Wie oft hätten wir manches gerne anders, als wir es gerade erleben. So sind wir herausgefordert anzunehmen, dass Gott uns diese Situation zumutet und vor allem anvertraut – anvertraut als Aufgabe, an der wir selbst wachsen und uns entwickeln können!

## Suchen

Der Kaufmann im Gleichnis suchte nach schönen Perlen. Das scheint ein längerer Prozess gewesen zu sein. Unser Suchen nach Gott, nach einer tieferen Beziehung zu ihm soll unser ganzes Leben prägen. Suchen hängt zusammen mit **Sehnsucht**. Diese Sehnsucht ist nicht in erster Linie ein Gefühl, sie ist ein inneres Gezogenwerden, eine Art innerer Kompass, der ausschlägt und uns die Richtung weist – wenn wir darauf achten wollen.

Die Sehnsucht nach Gott – sie ist uns von ihm selbst ins Herz gelegt. Und so ist auch das eigentliche Anliegen der Zeit der Vorbereitung auf Ostern: den auferstandenen Herrn, den lebendigen Christus, mit geistlicher Sehnsucht und Freude erwarten. Wir sollen nicht bestimmt sein von Anstrengung und Leistung, schon gar nicht vom Geist der Verzagtheit, sondern von der Freude, die der Geist gibt.

Suchen ist **dynamisch, intensiv, aufmerksam, zielgerichtet**. Suchen ist nie etwas Laxes, Halbherziges. Wenn ich etwas in dieser Weise suche, dann zeigt das, dass es mir wertvoll ist. Daher sollen wir in Bezug auf unsere Gottsuche, im Fragen nach seinem Willen, im Streben nach innerem Tiefgang nie nachlassen bzw. immer wieder neu beginnen, neu durchstarten.

Diese immer wieder neue Umkehrbewegung fordert uns in unserer **Treue** und **Beharrlichkeit**, in unserer **Geduld**. Erzbischof Lackner schreibt im Buch „Kaum zu glauben“: „Das ist wohl der Kern eines geistlichen Lebens: die Bereitschaft, immer wieder neu anzufangen, das Leben mit einem Geist des Anfangens, des Umkehrens und des Staunens zu leben“.

Wie schon vorhin gesagt, kann eine wahrhafte Gottsuche die Menschen nicht ausschließen. Wer wahrhaft Gott sucht, wird auch immer wieder wahrhaft zu den Mitmenschen hin suchen – mit allem, was dazu gehört: Hörbereitschaft, Dialogbereitschaft, Begegnung auf Augenhöhe, Bereitschaft zum ersten Schritt.

Eine entscheidende Weise des Hinsuchens zu einem Menschen ist **Verzeihen**. Im Verzeihen verzichte ich freiwillig darauf, einem anderen Menschen seine Schuld nachzutragen. Es gehört zu unserem Leben, dass wir einander verletzen und aneinander schuldig werden. Wir alle wissen vielleicht auch aus eigener Erfahrung, wie belastend (und damit auch Energie raubend) es ist, wenn man einem anderen Menschen etwas nachträgt.

Es ist tatsächlich etwas vom Schwierigsten, Schuld und Bitterkeit loszulassen und anderen von Herzen zu verzeihen. Das fällt uns in der Regel nicht einfach zu, es bedarf der Entschiedenheit und Mühe unsererseits, und es bedarf der Gnade Gottes. Doch wenn wir nicht bereit sind zum Verzeihen, wenn wir uns nicht auf diesen Weg der Suche zum andern hin machen und in der Unversöhnlichkeit verharren, dann sind wir in unserer Liebesfähigkeit und damit in unserer Lebendigkeit gehemmt. Wo die Liebe nicht mehr fließen kann, verdorrt das Leben, der Mensch vertrocknet. Daher legt uns Jesus das Verzeihen besonders ans Herz: Nicht nur sieben Mal, sondern sieben Mal sieben Mal sollen wir verzeihen – also immer wieder.

Wenn wir lebendig bleiben wollen, egal wie jung oder alt wir sind, dann müssen wir suchende Menschen bleiben. Unser Suchen soll uns immer wieder in eine Vorwärtsbewegung zurückholen - in eine Bewegung auf den Mitmenschen zu, in die Bewegungsrichtung auf Gott zu.

### **Hingabe**

Im Gleichnis kauft der Kaufmann die wertvolle Perle, ja er verkauft davor alles, was er besitzt, um sie erwerben zu können. Sie ist es ihm einfach wert.

Wenn Gott die Perle unseres Lebens ist, das höchste Gut unseres Daseins, dann ist die logische Konsequenz, alles zu lassen, was uns an unserer Gottsuche und damit an einem dem Evangelium entsprechenden Leben hindert, was nicht dazu passt, was uns letztlich auch nicht vorwärts bringt.

Die Übungen der Fastenzeit wollen uns Hilfen sein in unserer Hinwendung zu Gott, in unserer Hingabe an ihn. Unsere Übungen sollen hingerichtet sein darauf, dass wir innerlich frei sein können für Jesus Christus, frei und empfänglich für das Wirken des hl. Geistes, frei und verfügbar für den Einsatz für das Reich Gottes, für das Heil der Mitmenschen.

Es kann uns z.B. innerlich freier machen, allzu ideale und perfekte Vorstellungen loszulassen, auch im Zusammenleben, in der Zusammenarbeit mit anderen. Trotz Bemühens gibt es in unserem Alltag immer wieder Schwieriges, Belastendes, einfach Nerviges. Es ertragen und stehen lassen ist Teil unserer Hingabe an Christus und das Himmelreich. Wir haben weltweit ein Jahr lang Gottes Barmherzigkeit besonders bedacht und betrachtet. Es bleibt Auftrag an uns, uns diesbezüglich an Gott ein Beispiel zu nehmen und miteinander barmherzig umzugehen. Papst Johannes XXIII hat sich an dem Grundsatz orientiert: „Alles sehen, vieles übersehen, wenig korrigieren“.

Das Schwierige auf dem Weg unserer Gottsuche können wir bewältigen, weil Gott mit uns auf dem Weg ist. Auf diesem Weg will er selbst unsere wertvolle Perle sein, unser kostbarer Schatz. Wir dürfen wissen: Gott hat uns immer zuerst gesucht, er sucht uns auch heute zuerst, denn für ihn ist jeder Mensch eine wertvolle Perle und ein kostbarer Schatz.

*Dr. Hanna Jurman, Generaloberin der Steinerkirchner Benediktinerinnen*

### **Aus dem Gedicht „schatzsuche“ von Andreas Knapp:**

gott jedoch  
sucht mich als seinen schatz  
schürft in der unterwelt nach mir  
in seiner freude mich zu finden  
gibt er sich selber preis

*Dieses Gedicht ist zu finden im Buch: „Heller als Licht. Biblische Gedichte“,  
Verlag echter*